



Karin Niedermann ist promovierte Physiotherapeutin.

[Stellenwert der Physiotherapie]

Physiotherapeutin mit Leidenschaft

Die Physiotherapie hilft Patienten mit körperlichen Funktionsstörungen und Schmerzen. Der Stellenwert dieser wichtigen Therapie ist hierzulande weiterhin gering. Dieser Situation versucht Karin Niedermann mit einer Akademisierung des Berufs entgegenzuwirken.

ISO AMBÜHL

Sie trägt einen in der Schweiz noch seltenen Titel: Karin Niedermann (47) ist promovierte Physiotherapeutin. Sie schloss ihre Doktorarbeit letztes Jahr ab mit einem PhD an der Universität im holländischen Maastricht über Lernen und Verhaltensänderung von Patientinnen und Patienten, die an rheumatoider Arthritis leiden.

Doktorieren in Physiotherapie

Der Dokortitel zeigt, dass die Physiotherapie in vielen Ländern wie Holland, Skandinavien und den angelsächsischen Ländern einen viel höheren Stellenwert besitzt als in der Schweiz. In Norwegen zum Beispiel unterrichten schon seit dreissig Jahren Universitäts-Professoren Physiotherapie, was hierzulande derzeit noch nicht denkbar ist.

In ihrem Berufsleben war es für Karin Niedermann stets ein Ansporn, die Physiotherapie weiter zu entwickeln und besser zu positionieren. Denn hierzulande gilt die Physiotherapie gesetzlich immer

noch als medizinischer Hilfsberuf, was sich daran zeigt, dass die Krankenversicherungen die Arbeit eines Physiotherapeuten in der Regel nur nach ärztlicher Verordnung bezahlen.

De facto ist die Physiotherapie aber eine eigenständige Profession für Bewegung, bei körperlichen Funktionsstörungen und Schmerzen. Physiotherapeutinnen behandeln Menschen mit akuten und chronischen Krankheiten, mit Behinderungen und nach Unfällen. Ziel ist es, den betroffenen Menschen dank der Rehabilitation soweit zu helfen, dass sie möglichst wieder selbstständig leben können.

«Die Verantwortung und die Wertschätzung, die wir von Patienten und Ärztinnen für unsere Arbeit erhalten, überträgt sich leider noch nicht auf eine gesetzliche Besserstellung unseres Berufs», sagt Niedermann. Sie hofft, dass sich dies bald ändern wird. Als Leiterin des neuen ZHAW-Studiengangs Master of Science in Physiotherapie leistet sie dafür ein persönliches Engagement.

Höhere Anforderungen an die Physiotherapie

Die Ausbildung in Physiotherapie hat sich in den letzten Jahren stark reformiert: Seit fünf Jahren ist Physiotherapie an der Fachhochschule ein vollzeitliches, vierjähriges Bachelor-Studium. Seit 2010 kann das dreijährige, berufsbegleitende Master of Science-Studium abgeschlossen werden.

Der zusätzliche Effort in der Physiotherapie-Bildung ist kein Zufall. Die Anforderungen haben sich im gesamten Gesundheitsbereich erhöht. Heute werden generell höhere Qualitätsansprüche an die Therapien gemäss dem Krankenversicherungsgesetz (KVG) gestellt. Die Physiotherapie muss die Wirksamkeit ihrer Behandlungen mit wissenschaftlichen Studien untersuchen und belegen. Zudem wird die Einführung von Fallpauschalen an den Spitälern rasch zu einem Druck für effizientere Behandlungskonzepte führen.

Mit ihrer breiten Ausbildung, ihren vielfältigen Erfahrungen und ihrem starken Willen, für ihren Beruf

neue Perspektiven zu entwickeln, ist es nur folgerichtig, dass Karin Niedermann heute den ZHAW-Masterstudiengang leitet.

Sie ist in St. Gallen aufgewachsen und hat dort die Matura gemacht. Dann musste sie ein Studium wählen. Medizin wäre von ihren Interessen her eine logische Wahl gewesen. Sie entschied sich aber für Physiotherapie, weil sie so ihr Interesse an Bewegung und Sport ausleben konnte.

Als Jugend+Sport-Leiterin Handball und Fitness begeisterte sie andere gerne für Sport und brachte ihnen Bewegungsabläufe bei. Als aktive Handballerin bei Brühl St. Gallen und später in Winterthur erlebte sie den Stellenwert der Physiotherapie hautnah und behandelte jeweils ihre Teamkolleginnen. Mit Physiotherapie konnte sie Theorie und Praxis optimal verbinden.

Mit ihrem Berufswunsch war sie nicht allein: Sie musste sich gegen über hundert Bewerberinnen und Bewerber durchsetzen, um einen der zwanzig Ausbildungsplätze an der Schule für Physiotherapie in Schaffhausen zu erhalten. Nach vier Jahren erhielt sie 1988 ihr Diplom.

Danach war für die junge Frau aber klar, dass ihr Ziel nicht die eigene Praxis war. Sie empfand die Spitäler mit ihren Teams aus Therapeuten, Ärztinnen und Pflegepersonen als viel attraktiver. Hier liebte sie die vielfältige Arbeit mit Akut-Patienten. Nach ihrem Diplom arbeitete sie in den Spitälern von Pfäffikon und Uster. Bereits hier übernahm sie Verantwortung für die Ausbildung von Physiotherapie-Praktikanten.

Karriere am Universitätsspital

Von 1993 bis 1999 war sie Chef-Physiotherapeutin der Departmente Innere Medizin, Dermatologie und Radioonkologie des Universitätsspitals Zürich (USZ). Von 2000 bis 2011 war Niedermann in einem interdisziplinären Forschungsteam des Instituts für Physikalische Medizin im USZ tätig. Sie forschte zu Bewegung und Verhaltensänderung bei Diabetes und Rheuma-Patienten. Seit ihrer Anstellung an der ZHAW ist sie Mit-

glied des Teams Forschung und Entwicklung (F&E) am Institut für Physiotherapie und verantwortliche Forscherin für den Bereich «Alter und Mobilität».

Zurzeit arbeitet das F&E-Forschungsteam zusammen mit Altersheim-Verantwortlichen an der Frage, wie Bewohnende von Altersheimen zu mehr körperlicher Bewegung animiert werden können. Niedermann meint: «Bewegung hält die Leute länger gesund und selbstständig. Mit dem Eintritt in ein Altersheim nimmt die körperliche Aktivität oft dramatisch ab und damit steigt das Risiko für gesundheitliche Probleme, Stürze und Abhängigkeit.»

Die Arbeit an Konzepten und Forschungsprojekten in einem Team gefällt ihr. Diese Jobs hat sie stets «durch Zufälle» gefunden und dann «die Gelegenheit ergriffen». «Ich habe nie eine gezielte Karriereplanung gemacht – das war aber auch kaum möglich, weil es gar keine grosse Wahl und keine Rollenvorbilder gab», sagt Karin Niedermann.

Der Beruf war für sie immer sehr wichtig: «Ich gehöre wohl zu den Frauen, die keine Kinder hätten, wenn nur ich mich hätte entscheiden müssen», lacht sie. Unterdessen hat sie drei Kinder zwischen 8 und 12 Jahren und betreibt mit ihrem Mann, einem Software-Ingenieur, ein «Familiensharing» – beide haben eine 80 Prozent-Anstellung.

Neue Herausforderung: Master of Public Health

Mitte der 90er-Jahre wollte Karin Niedermann etwas anderes, ausserhalb der Physiotherapie unternehmen, da sie als «praktisch veranlagter Kopfmensch» auf der Suche nach einer neuen Herausforderung war, etwa Politologie zu studieren. Doch dann hatte sie «die zündende Idee»: Sie absolvierte berufsbegleitend von 1997 bis 2000 den universitären Studiengang in Public Health, den sie mit dem Titel eines Master of Public Health (MPH) abschloss.

Dieser Master ist begehrt. Karin Niedermann war eine der ersten Personen, die als Nicht-Akademikerin

für dieses Studium zugelassen wurden. «Mich faszinierte es, mich mit übergeordneten Bereichen wie Gesundheitspolitik und Gesundheitsförderung der Bevölkerung, aber auch mit Statistik und Epidemiologie zu befassen», sagt sie. Ihre Masterarbeit nahm sie zum Anlass, patientenorientiertes Qualitätsmanagement in der Physiotherapie zu evaluieren.

Karin Niedermann merkte aber bald, dass der MPH viele Perspektiven eröffnete, aber die Physiotherapie nicht wirklich vorwärts bringen würde in Bezug auf die wissenschaftliche Basierung.

Zusammen mit ihrer damaligen gleichgesinnten Vorgesetzten entwickelte sie, in Kooperation mit den Universitäten Zürich und Maastricht, ein Weiterbildungsprogramm in Physiotherapie-Wissenschaften, um Physiotherapeutinnen für klinische Forschung zu qualifizieren. Ein Angebot, das zwischen 2002 und 2008 dreimal erfolgreich und mit grossem, nachhaltigem Effekt durchgeführt wurde.

Ein Master in Physiotherapie in der Schweiz

Im September 2010 haben nun 25 Studierende den neuen Studiengang MScPT begonnen, der als Kooperationsmaster mit der Berner Fachhochschule BFH durchgeführt wird. Derzeit findet das Auswahlverfahren für den nächsten Kurs im Herbst statt.

Dieses Studium hat das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement anfangs 2010, nach dreijährigen Vorarbeiten bewilligt. Nicht zuletzt um – als logische Konsequenz der Bologna-Systematik (kein Abschluss ohne Anschluss) – die europäische Anschlussfähigkeit des Physiotherapie-Berufs zu ermöglichen. Der Bedarf an Physiotherapeuten mit MSc-Abschluss in der Schweiz ist ausgewiesen. Er wird auf rund 30 Prozent der Physiotherapeutinnen veranschlagt.

Beim berufsbegleitenden MScPT (siehe Box) sind die Dozierenden international, so dass gute Englischkenntnisse notwendig sind. Nach

Abschluss des MScPT sollte ein Absolvent in der Lage sein, komplexe klinische Problemstellungen in der Physiotherapie zu erkennen und evidenzbasierte Lösungen anzubieten, etwa in konsiliarischer Tätigkeit.

Ebenso wichtig werden Leadership-Aufgaben sein, wissenschaftlich basierte Behandlungskonzepte zu entwickeln und so neues Wissen der Praxis zugänglich zu machen. Mit diesem Rucksack ausgerüstet bieten sich aber auch neue Jobs an, zum Beispiel als Spezialist in der vernetzten Versorgung von chronisch kranken Menschen. Ein weiteres Anliegen des MScPT ist, die Forschung voranzutreiben und für die Lehre an Fachhochschulen zu qualifizieren.

Physiotherapeutinnen verdienen zu wenig

Alle Qualität in der Ausbildung nützt jedoch nichts, wenn Grundlagen des Berufs wie ein angemessener Tarif nicht stimmen. Ein Physiotherapeut mit Fachhochschul-Ausbildung erhält in einem Spital der Grosse Region Zürich einen Bruttolohn von rund 6148 Franken (13 Löhne, Nachtzulage: 5.25 Franken in der Stunde).

Die tiefen Tarife der Kassen für Physiotherapie spüren vor allem die Berufsleute mit eigener Praxis. «Die Kassen haben kein Interesse an höheren Tarifen», sagt Karin Niedermann. «Aber durch die Kündigung des Tarifvertrags mit den seit 1993 (!) gleichgebliebenen Taxpunktwerten durch den Schweizer Physiotherapie-Verband physioswiss (8077 Mit-

glieder) muss nun darüber verhandelt werden.»

Ein weiteres Thema bleibt, dass Patienten künftig direkt zum Physiotherapeuten – ohne vorherige Anordnung eines Arztes – in eine Behandlung gehen können. Auf diesen Aspekt zielen die Module Diagnostik und Pharmakologie im MSc-Studiengang.

Die grössere Verantwortung von nicht-ärztlichen Gesundheitsfachleuten, wie sie in der Bundesrats-Bot-

schaft zur Basismedizin vorgesehen ist, anerkennt, dass beispielsweise die heutigen Physiotherapeuten sehr wohl so ausgebildet sind, um die Schnittstelle zwischen physiotherapeutischer und ärztlicher Verantwortung kompetent zu meistern und aktiv mit der Ärzteschaft zusammenzuarbeiten. Karin Niedermann betont: «Die Physiotherapie entwickelt sich definitiv zu einer eigenständigen, selbstverantwortlichen Profession.» ■

Karin Niedermann setzt sich für die Belange der Physiotherapie ein.



Master of Science in Physiotherapie (MScPT)

Forschungsansätze und Ausbildungsziele sind die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen für die Aufgaben als Physiotherapie-Expertin oder für die Tätigkeit in Leadership, Forschung und Lehre. Der Studiengang ist modular aufgebaut mit Modulen aus den Kompetenzbereichen medizinisch-therapeutische Grundlagen, klinisch-physiotherapeutische Entwicklung sowie Forschungsmethoden. Zwei Praktika (in einem wissenschaftlichen oder einem klinischen Setting) sowie die Masterarbeit gehören ebenfalls dazu.

Voraussetzung für den MScPT ist ein Bachelor in Physiotherapie oder ein Diplom mit nachträglichem Titelerwerb NTE. Die Ausbildung dauert berufsbegleitend 6 Semester mit zwei Präsenztagen pro Woche. Da es sich um eine Ausbildung und keine Weiterbildung handelt, trägt der Staat weitgehend die Kosten.

Semestergebühren: 680 Franken. Studienorte: ZHAW in Winterthur und Berner Fachhochschule in Bern.

Aufnahmeverfahren jeweils ab Januar. Studienbeginn jeweils im September.